Fotorheiten : Prominenten angedichtet

Autor(en): **Sigg, Bernie**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Die Schweiz den Schweizern!

Das eigensinnige Beharren von Oehen/Schwarzenbach und deren getreuen Super-Eidgenossen auf der gleich im Multipack eingereichten 4. und 5. Ueberfremdungsinitiative zeigt mit erschütternder Deutlichkeit, dass es diesen Leuten eine Herzensangelegenheit ist, die Fremdarbeiterfrage ihrer Endlösung entgegenzubringen. Ich hege jedoch gewisse Zweifel, ob der Kampf gegen die Ueberfremdung wirklich konsequent geführt wird. Bei einem jährlichen Abbau von 30 000 Fremdarbeitern, wie er den Initianten vorschwebt, bräuchte die Schweiz etwas mehr als 32 Jahre, um auch den letzten der im August 1976 noch 968 089 zählenden Fremdarbeiter loszuwerden. Unter der Voraussetzung einer weiterhin anhaltenden Rezession, die im vergangenen Jahr über 54 000 Fremdarbeiter freigestellt und als neuestes Schweizer Exportprodukt an die frische Luft ihrer Herkunftsländer gesetzt hat, wäre man damit immerhin bereits in 17¾ Jahren fertig. Es ist daher nicht recht einzusehen, weshalb sich jemand die Finger schmutzig machen sollte mit der Ausweisung von Leuten, die bisher unsere Dreckarbeiten verrichtet haben. Ueberlassen wir das doch getrost der Rezession, da sie, statistisch nachweisbar, ohnehin viel besser, wirksamer und rascher zum Ziele führt. Ausserdem ist die Rezession ein völlig abstrakter Begriff, von dem kein Mensch so genau weiss, wo seine Ursache liegt. Folglich trägt für die Rezession auch niemand die Verantwortung: die Politiker nicht, die Unternehmer nicht, die Gewerkschaften nicht und ebensowenig irgendeine Partei. Sie veranschaulicht höchstens, dass die Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft um ein Erkleckliches dominierender ist als der solchen Naturgewalten machtlos gegenüberstehende Staat.

Die Urheber der 4. und 5. Ueberfremdungsinitiative sind somit selbst das Opfer der Rezession geworden. Die anonymen Ereignisse haben sie mit einer Geschwindigkeit und in einem Ausmass überholt, zu deren Vergleich die Forderungen der NA-Leute noch geradezu human erscheinen. Da es andererseits sicher nicht die Absicht der Nationalen-Aktions-Republikaner sein kann, sich für die Verbesserung der Rechte aller in der Schweiz lebenden Ausländer einzusetzen, wie das beispielsweise die «Mitenand-Initiative» postuliert, stösst ihr «Volksbegehren zum Schutze der Schweiz» entsprechend ins Leere. Wenn es ihnen mit ihrer Sorge, die Schweiz von Ausländern zu befreien, wirklich ernst ist, sollten sie daher getrost auf den viel kürzeren Prozess machenden Wirtschaftsmechanismus vertrauen.

Der Unmut vieler Schweizer gegen die Ausländer ist indessen verständlich. Wie oft fühlen wir uns doch durch ihren blossen Anblick belästigt. Wir sehen ihren schlechten Ess- und Trinkgewohnheiten zu, atmen (in der Saison) ihre Autoabgase ein und treten einander auf engem Raum (und ohne geeignete Raumplanung) häufig gegenseitig auf die Zehen. Kurz: die Ausländer gehen uns mitunter schon unerhört auf die Nerven, und ich weiss nicht, an wem wir sonst unsere Wut auslassen sollten, wenn wir sie nicht hätten. Wir haben, glaube ich, jedoch ein Recht darauf, endlich einmal wieder ganz unter uns sein zu dürfen. Und dies lieber bereits in 17¾ als erst in 32 Jahren, wie das die NA in ihrer unbegreiflichen Toleranz und Langmut beabsichtigt!

Dabei frage ich mich allerdings, ob es schon damit getan ist, dass wir sämtliche noch bei uns verbliebenen Arbeitskräfte nach und nach heimschicken. Gleichzeitig, so meine ich wenigstens, müssten darüber hinaus auch Massnahmen getroffen werden, welche uns die Fremden strikte vom Leib halten. Ein strenges Einreiseverbot für ausländische Touristen könnte da gewiss Abhilfe schaffen. Es würde sich sicher lohnen, eine Kommission zu bilden und diese vorher zu einem Studienaufenthalt nach Albanien zu entsenden, das sowohl in seiner Grösse als in seiner sprichwörtlichen Fremdenfeindlichkeit ungefähr unseren Erwartungen entspräche. Zum mindesten wäre aber die Lancierung einer Initiative für zwölf fremdenfreie Sonntage bei weitem realistischer als das bereits überholte Begehren der NA.

So oder so: Längstens in 17¾ bzw. 32 Jahren werden wir ja weitersehen. Bis dahin dürfte dann auch die Frage endgültig geklärt sein, ob wir überhaupt noch bereit sind, ausländische Touristen jemals über die Grenzen zu uns hereinzulassen. Aus dem einfachen Grund, weil da ein kausaler Zusammenhang besteht: Ohne Fremdarbeiter, die bis dahin restlos verschwunden sein werden, sind wir nämlich gar nicht in der Lage, fremde Gäste bei uns zu beherbergen.

Und dann hat der Chauvinismus wohl endlich seine Ruh!

Fotorheiten

Prominenten angedichtet von Bernie Sigg

Bernhard Russi und Bundesrat Rudolf Gnägi. (Foto RBD)